Die Glocken zu Speier

Autor(en): **Dor, Maxim**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lange Werkstatt- und Berufstradition gewonnenen Erfahrungen. Daß solche Errungenschaften von den einzelnen Werkstätten sorgfältig gehütet und nicht bekannt gemacht werden, liegt auf der Hand. Immerhin bleibt noch allerhand Geheimnisvolles mit den Glocken verbunden, und noch sind nicht alle Rätsel gelöst, welche ihre Tonbildung beherrschen.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß das Volk der Glocke eine Seele beilegt.

Die Kirche weiht sie feierlich ihrem hohen Dienste, und wir alle lieben unsere Glocken.

Die Glocken zu Speier.

Zu Speier im letzten Häuselein,
Da liegt ein Greis in Todespein,
Sein Kleid ist schlecht, sein Lager hart,
Viel Tränen rinnen in seinen Bart.

Es hilft ihm keiner in seiner Not;
Es hilft ihm nur der bittre Tod.
Und als der Tod ans Herze kam,
Da tönt's auf einmal wundersam.

Die Kaiserglocke, die lange verstummt,
Von selber dumpf und langsam summt,
Und alle Glocken groß und klein
Mit vollem Klange fallen ein.

Da heißt's in Speier weit und breit:
Der Kaiser ist gestorben heut!
Der Kaiser starb, der Kaiser starb;
Weiß keiner, wo der Kaiser starb?

Zu Speier, der alten Kaiserstadt,
Da liegt auf goldner Lagerstatt
Mit mattem Aug und matter Hand
Der Kaiser, Heinrich der Fünfte genannt.

Die Diener laufen hin und her,
Der Kaiser röchelt tief und schwer,
Und als der Tod ans Herze kam,
Da tönt's auf einmal wundersam.

Die kleine Glocke, die lang verstummt,
Die Armesünderglocke summt,
Und keine Glocke stimmt mit ein,
Sie summt so fort und fort allein.

Da heißt's in Speier weit und breit:
Wer wird denn wohl gerichtet heut?
Wer mag der arme Sünder sein?
Sagt an, wo ist der Rabenstein?

Maxim. Oer.

Glockensagen.

Von Adolf Däster, Aarau.

In den mittelalterlichen Sagen und Legenden nehmen die Glocken eine nicht unbedeutende Stelle ein. Ihr Ton schien nicht der sich stets gleiche Klang des toten Erzes zu sein, sondern bald frohlockend, bald klagend, bald stürmend, bald zagend, bald heulend, bald wimmernd die nicht bloß mitfühlende, sondern vorahnende, deutungsvolle Stimme eines in höhern Regionen heimischen Wesens, und wie die Kirche den Glocken persönliche Namen in feierlicher Taufe beilegte, so schrieb ihnen das christliche Volk ein eigentümliches Leben und wohltätiges Streben zu. Denn was das Gemüt des Volkes erregt, was sein Herz in Wallung bringt, die Empfindungen seiner Seele weckt, mischt sich so natürlich mit dem Anschlagen, Anschwellen und Ausklingen des Glockengeläutes, daß es seine Seele in die Glocke legt.

Die Glocken lieben ihren Heimatort; ungern trennen sie sich von der Kirche, von der Gemeinde, welcher ihr Mund schon lange Generationen hindurch ein Bote des Höchsten gewesen ist. Darum sind sie schwer fortzubringen und leisten den auf ihre Fortschaffung gerichteten, oft fruchtlosen Versuchen allerlei Widerstand. Schon wenn die Versetzung einer Glocke nur beabsichtigt wird, verschlechtert sich ihr Klang oder hört ganz auf: er kehrt aber hernach umso lieblicher wieder, wenn man sie ruhig an ihrer Stelle läßt. Der Volksglaube legt denn überhaupt der Glocke eine Heimatliebe bei. Es werden in alten Chroniken rührende Beispiele erzählt, so unter anderem von einer Glocke in Leinster in Irland, welche, wenn sie nicht jeden Abend von dem Glöckner durch einen besondern Exorzismus beschworen und mit irgendeinem, wenn auch schwachen Bande gefesselt wird, sich am nächsten Morgen nicht mehr vorfindet, sondern an den Ort ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgekehrt ist, was einige Male sich ereignet haben soll.

Ist eine Glocke versunken, so hat sie auch in der Erde oder im Wasser, wo sie liegt, keine Ruhe; zu gewissen Zeiten hört man sie wie aus weiter Ferne läuten.

Der Teufel ist der ärgste Glockenfeind. Schon